**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 4 (1926-1927)

**Heft:** 5

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

IV. JAHRGANG, Heft 5 Oktober 1926
Preis der Einzelnummer Fr. —.80. Jahresabonnement Fr. 7.50

REDAKTION: Hans Barth, iur., Riedtlistraße 85, Zürich.
Walter Scholl, iur., Kilchberg.
VERLAG: Dr. H. Girsberger & Cie., Kirchgasse 17, Zürich.

## ZU BÜCHNERS LEONCE UND LENA.

Ein bunter Reigen phantastischer Gestalten und Begebenheiten, wirr, durcheinander, ernst und lachend, wehmutsvoll und satirisch, so zieht Georg Büchners Lustspiel an uns vorüber. In loser Folge reiht sich Szene an Szene; zwei weltenferne Träumer werden zwischen heiteren und grotesken Fratzengestalten in leichtbeschwingtem Tanze herumgewirbelt, und wenn irgendwo ein leiser weltschmerzlicher Ton aufklingt, so antwortet ihm allemal ein übermütiges, spottendes Lachen. Das ist: Leonce und Lena.

Man mag diesem Stück das allzu Fragmentarische, flüchtig Hingeworfene seines Aufbaus vorwerfen, das sich meist nur mit der Andeutung der Motive begnügt und die innere Gestaltung der Zusammenhänge dem Einfühlungsvermögen des Zuschauers überläßt. Und in der Tat mutet das Spiel von Leonce und Lena, das genau vor 90 Jahren, auf Anregung eines Preisausschreibens entstanden ist (und übrigens infolge verspäteten Eintreffens ungelesen an den Dichter zurückgesandt wurde), eher wie der Einfall eines müßigen Augenblicks, das Produkt einer flüchtigen Künstlerlaune, denn als vollgültiges Kunstwerk an. Es ist eine Improvisation, aber als Improvisation eines genialen Geistes, umwoben von dem beglückenden Zauber des Losgelöstseins vom Alltäglichen, umspielt vom Hauche einer Kunst, die auch hinter dem flüchtigsten Augenblickseinfall noch irgendeinen Ewigkeitswert verbirgt. Alles in diesem Lustspiel ist leichtes, lachendes Tändeln einer souveränen Phantasie, der die Geschehnisse des Lebens gleichsam als szenische Vorgänge auf einem graziösen

Puppen-Welttheater erscheinen. Was in dem Stücke geschieht, ist nichts weiter als das Spiel einer übermütigen Laune des Schicksals, das die agierenden Personen gleich Marionetten an ihren Drähten bunt und kraus durcheinanderwirbelt und sie zuletzt dennoch in weiser Voraussicht in die ihnen angemessenen Bahnen lenkt, indem es den weltschmerzlich angehauchten, heiratsunlustigen Prinzen und das elegisch-verträumte Prinzeßchen just in dem Augenblick, da jedes vor dem andern Reißaus genommen hat, einander in die Arme führt.

Es steckt ein gutes Stück Tendenz in „Leonce und Lena", viel Satire über geistloses Monarchentum, Müßiggang der Vornehmen und Borniertheit der Geringen. In der Person des naiv-vertrottelten Königs, des devot-katzbuckelnden und verlegen mit den Fingern schnipsenden Ministers, des beschränkt-wichtigtuerischen Schulmeisters, werden die Mißstände von Regierung und Verfassung grotesk-komisch beleuchtet. All dies bleibt jedoch Staffage; denn über alles Satirische, Persiflierende hinaus hat das Lustspiel eine Problematik, eine ganz bizzare, eigenartige, schrullenhafte: die Problematik des Müßiggangs. Es setzt sich auseinander mit dem Wesen des Nichtstuns, beleuchtet es von allen Seiten, sowohl aus tragisch-weltschmerzlicher wie aus karikaturistisch-lächerlicher Perspektive. Aber am Anfang ist es nur eine lebenssatte, gelangweilte Indolenz, die uns gezeigt wird, wie sie der sentimental-blasierte Prinz verkörpert, — den sein Leben angähnt wie ein großer weißer Bogen Papier, den er nicht beschreiben kann, und von dem Valerio sagt, er sei ein Buch ohne Buchstaben mit nichts als Gedankenstrichen — und zum Schluß ist es ein übermütiges, lachendes Spielen, das der kindlichen Freude am Dasein als solchem entspringt, einer Freude, wie sie dem romantischen Taugenichts Valerio von vornherein eigen ist.

Das Spiel von Leonce und Lena ist aus echt romantischem Geiste geboren, und muß aus ihm heraus verstanden werden als eine lachende Maske, hinter der sich die romantische Sehnsucht des Dichters nach einem weltentrückten unendlichen Ideal verbirgt. Von den Lustspielen Tiecks und Brentanos, ja auch von den Werken der französischen Romantiker ist es nicht unbeeinflußt geblieben. Wie sie, schildert es Menschen und Geschehnisse

flüchtig, zwiespältig phantastisch, umwoben vom Dufte des Unwirklichen in der Sphäre heiterer Erdentrücktheit.

Aber das Dasein, ist es denn etwas anderes, als ein ständiger traumhafter Wandel von einem Zustand in einen andern, ein Tanz in einer Flut unaufhörlich wechselnder Rhythmen wie dieses Stück? Haben wir alle nicht selber etwas in uns von diesen raffinierten Müßiggängern, klügelnden Philosophen und glücklichen Taugenichtsen? Wir gleiten durchs Leben wie sie und lassen das Leben an uns vorübergleiten mit einem lachenden und einem weinenden Auge und viel Nachdenklichkeit.

**Nadia Jollos.**

---

## AUS SAPPHOS LIEDERN.

Du reine, veilchenlockige, holde Sappho . . .
*Alkaios.*

Aus dem zweiten Liede:

Deinen Liebsten preise ich göttlich, holdes,
schönstes Mädchen, dem Du es gönnst, zu Füßen
Dein ein süßes Wort zu erlauschen, feines,
liebliches Lachen.
Mich umfingen dunkle Gewalt und tiefe
Schauer. Liebste, sehe ich Dich, so pocht mein
Herz und schlägt im Busen erregt, erstarrt im
Munde die Rede.

*

Bruchstück 3: Schöner Sturm, goldenes Licht entschwindet
still, sobald der liebliche Mond das ganze
Land in vollem Glanze beleuchtet . . . .
. . . . . silbern . . .

*

Bruchstück 4: Rings in schwerbehangenen Zweigen rauschen
Regen, kalt; und Schlummer entsinkt aus
wankem, flüchtigem Laube.

*

Bruchstück 12: . . . . . Denn wem ich Gutes,
Liebes tat, verletzte mich oft am tiefsten.

*

Bruchstück 40: Die berauschende Liebe umschlingt mich neu,
Die gewaltige Schlange: herb — und süß.

*

Bruchstück 51: So schöpfte nun Hermes aus mächtigem Kruge,
und füllte die Becher. Er schenkte den Göttern
in goldene Schalen vom heiligen Tranke.

*

Bruchstück 52: Der goldene Mond und alle
die Sterne des Nordens sanken.
Im Dunkel entfliehn die Stunden,
und ich — schlafe allein.

*

Bruchstück 93: Gleich wie droben im hohen Geäst ein
köstlicher Apfel
prangt, am letzten Zweige: Denn den
vergaßen die Heimser, —
nein, sie vergaßen es nicht, doch kann
ihn keiner erreichen.

*

Bruchsück 94: . . . Dunkeln Berghyazinthen gleichend,
welche die Hirten roh zertraten:
Blutend liegen die Blumen am Boden.

**Nachdichtungen von**
**Walther ab Hohlenstein.**

---

## BESUCH IM UNIVERSITÄTSSANATORIUM IN LEYSIN.

Die folgenden Zeilen sollen einige Eindrücke hauptsächlich vom psychologischen und allgemein menschlichen Standpunkt aus schildern. Der Einblick wurde mir dadurch erleichtert, daß ich einige meiner Schüler und nahe Verwandte von solchen unter den Patienten traf, sowie auch durch den angenehm auffallenden herzlichen Verkehrston, der im Hause herrscht. Bei nur flüchtiger Betrachtung bekommt man zu gewissen Stunden den Eindruck, in einem Studentenferienheim zu weilen. Allein bei näherem

Kontakt sieht man gleich den Ernst der Lage der meisten und welch tief ins Leben einschneidende Zeit sie hier durchmachen.

Der Gründer und Leiter der Anstalt, Dr. med. Vauthier, hat vor einigen Jahren unter großen persönlichen Opfern die Idee eines Universitätssanatoriums in unserem Lande verbreitet und inzwischen seinen Gedanken mit Hilfe der schweizerischen Hochschulen verwirklicht. Die Grundlage zu seiner Initiative legte er schon zur Zeit seiner längeren Fachtätigkeit als Arzt in einem Lungensanatorium in Leysin. Der schon von seinem Studiengang in Genf her stark an psychologischen Gedankengängen interessierte Mediziner — hatte doch der bekannte Psychologe Flournoy z. B. stark und andauernd auf ihn eingewirkt — versuchte schon während jener anfänglichen spezialärztlichen Ausbildungszeit in Leysin mit Erfolg die Intellektuellen unter den dortigen Kranken zu allerhand Vorträgen und Diskussionen zu vereinigen. In der Folge entwickelte sich in ihm der Gedanke eines internationalen Universitätssanatoriums, das nun in den Grenzen des in unseren Verhältnissen Erreichbaren und Zweckmäßigen Wirklichkeit geworden ist. Es ist in allererster Linie ein Sanatorium der schweizerischen Hochschulen, d. h. der Universitäten und der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Die Plätze, welche nicht von Schweizern besetzt sind, kommen Ausländern zu, deren gegenwärtig eine kleine Gruppe aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Frankreich, England, Japan) zum Bestand des Sanatoriums gehört.

Der Grundgedanke des Werkes ist, den Insassen neben der nötigen körperlichen Behandlung ihres Leidens vor allem auch eine ihrem Charakter als Geistesarbeiter entsprechende psychotherapeutische Behandlung angedeihen zu lassen, in der Absicht, den in ihrem Studium erreichten Wissensbestand zu erhalten und wenn möglich noch zu vermehren. Angesichts des in der Regel über viele Monate, oft Jahre hinaus sich erstreckenden Leidens bedeutet dies gleichzeitig eine unschätzbare Erhaltung der geistigen Frische und verhindert das dem Geistesarbeiter besonders gefährliche dumpfe Hinbrüten und Nachgrübeln über das eigene Leiden, das Versinken in Egoismus und Neurasthenie. All dem wird hier durch die „Behandlung durch den Verstand“ entgegengearbeitet.

Die in dieser Absicht getroffenen Maßregeln scheinen sich zu bewähren — findet man doch im ganzen Haus eigentlich niemanden, der nicht geistig arbeitet, soweit es sein Zustand zuläßt. Der eine liest Fachliteratur; der andere schreibt seine Dissertation; ein dritter mikroskopiert; ein vierter zeichnet. Auf diese Weise wird die zur körperlichen Kur nicht benötigte Zeit in geistiger Regsamkeit zugebracht. Natürlich ist es oft nicht möglich, jedes einzelnen besondere Fachbedürfnisse zu decken, — manche Wissenszweige bedürfen ja zu erfolgreicher Pflege eines besonderen Materials, das hier nicht immer zur Verfügung steht. Zumeist ist man auf Bücherstudium angewiesen. Aber viele benützen ihre Muße, um sich in anderen Wissensgebieten umzusehen, und um ihre allgemeine Bildung zu vertiefen. So traf ich einen Studenten einer Handelsfakultät, welcher mit großem Eifer einen Auszug aus dem ihm vorher fremden Gebiet der Kunstgeschichte herstellte. Andere haben z. B. ihre Sprachkenntnisse und -fertigkeiten gefördert.

Das Sanatorium besitzt eine stets wachsende eigene Bibliothek; ferner steht die ansehnliche Bibliothek der Société Climatérique in Leysin zu unentgeltlicher Verfügung, und außerdem liefern unsere Universitätsbibliotheken, was nicht auf dem Platze zu beschaffen ist.

Weitere geistige Anregung erfahren die Kranken durch Vorträge von Mitgliedern der Lehrkörper unserer Hochschulen, welche sich in beständigem Wechsel ablösen. Die Vortragenden sind dabei jeweils für einen oder mehrere Tage Gäste des Sanatoriums und bleiben nachher großenteils in freundschaftlichem Verkehr mit dem Leiter und seinen Schutzbefohlenen. Ausflüge für die auf dem Wege der Besserung Befindlichen, Konzerte für alle Insassen, bieten weitere Anregung.

Daß die wohltätige Wirkung dieser geistigen Behandlung nicht bloße Theorie ist, kann der aufmerksame Beobachter schnell feststellen. Der trotz schwerer Leiden und bitterer Erfahrungen optimistische Ton, die gute Kameradschaft, das äußerst lebhafte Interesse für Vorträge und Demonstrationen über neue Forschungsgebiete, die erfrischende Dankbarkeit für jede geistige Anregung, sind Hauptcharakterzüge der kleinen Gemeinde, welche dem Besucher auffallen. Und daß dies wie selbstverständlich

wirkt und zum Wesen der Sache eigentlich gehört, ist zur Hauptsache das Verdienst des Leiters, welcher zusammen mit seiner Gemahlin mit voller Hingabe seiner oft schwierigen Aufgabe nachkommt. Trotz der im ganzen optimistischen Stimmung gibt es im Leben unserer Kranken begreiflicherweise auch Zeiten der Niedergeschlagenheit und Entmutigung, oder tritt auch die Versuchung an sie heran, in Verkennung ihres eigenen Interesses, ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand und unter nicht genügender Beachtung des ärztlichen Rates, die Kur vorzeitig abzubrechen. Dann bedarf es vielen Taktes und einer bestimmten Energie von seiten des Leiters, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Weiterentwicklung des schweizerischen Universitätssanatoriums scheint uns von großem Interesse für unsere Hochschulen, weil es neben der Behandlung des körperlichen Leidens auch für die Erhaltung der geistigen Energie der durch Krankheit zeitweise in ihrem Studiengange gehemmten Glieder dieser Schulen sorgt.

**Paul Vonwiller.**

---

## ZUM PROBLEM DES INDIVIDUALISMUS.

Die Menschen sind mannigfach gebunden und leben in Abhängigkeit von ihren Mitmenschen, von der sie umgebenden Natur und von transzendenten Gewalten. Es sind zwei Beziehungen, die sich durch ihre Bedeutung und Macht über die andern emporheben: die Bindung von Mensch an Mensch und im weitern an die Gemeinschaft, in der sie leben, und die Bindung an metaphysische Wirklichkeiten, an Gott. Es bestehen innerweltliche und religiöse Bindungen. Keine kann ein Vorrecht beanspruchen; beide sind in ihrer Art gleich wertvoll und unentbehrlich.

Die Geschichte seit Renaissance und Reformation kann gedeutet werden als Lösung des Einzelnen aus der Gemeinschaft und als Zerstörung aller Bindung an „göttliche“ Gewalten. Es gibt sicher geistige Bewegungen, die da hemmend wirkten, ja sogar rückläufige Strömungen herbeiführten; aber die Tatsache einer mächtigen Verselbständigung, eines auf sich und nur auf sich Gestellt-seins des Menschens, bleibt. Die Differenzierung, entstanden durch die Lockerung und Aufhebung der Bindungen, hat beispiellos zugenommen.

Überall, wo die Individualisierung eine bestimmte Stufe erreicht hat, gibt es eine Zeit, in der die Menschen ihre Eigenart, die sie von ihren Zeitgenossen abhebt, erkennen. Die einheitliche Interessenrichtung findet ihr Ende. Es ist nicht mehr ein Wille, der all ihr Tun bestimmt und ihrem Werk jene Einheitlichkeit gibt, die uns mit Bewunderung erfüllt. Die Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft entsteht. Der Begriff der Persönlichkeit als eines Menschen, der seinen Wert in sich selbst trägt, und nicht erst aus seinem Nutzen für die Gesellschaft ableiten muß, bildet sich. Der Mensch ist nicht nur Glied einer Gemeinschaft; er ist Träger von Werten, die ihm die Genossen nicht zu verleihen vermögen. In diesen Bildungen sehen wir einen Grund des Individualismus, der sich allerdings vorerst nur in innerweltlichen Verhältnissen geltend macht. Ihre Wirkung ist gemeinschaftlösend.

Einen andern Grund auflösender Kräfte erkennen wir in der Reformation. Luther hat die Beziehungen des Menschen zu Gott verselbständigt. Die Mitgliedschaft in einer Kirche ist nicht Voraussetzung der Heilserlangung, wie im Katholizismus, sondern die Bindung des durch den Glauben allein Gerechtfertigten an seinen Gott wirkt rückwärts kirchenbildend, so nämlich, daß sich jene Gläubigen, die sich in gleicher Bedrängnis fühlen, auch äußerlich zusammenschließen. Diese unmittelbare Stellung des Menschen Gott gegenüber befreit seine Eigenart; alles Gesetzmäßige muß fallen und persönlichen, einmaligen Kräften Raum schaffen. Die ganze Verantwortung des Menschen richtet sich nur auf Gott. Menschliche Mittler sind ausgeschlossen. Der Protestantismus ist in seinen Wirkungen grundsätzlich individualistisch. Er hat wiederum gemeinschaftlösende Bedeutung gehabt, weil er den Menschen die Möglichkeit bot, ihre Kräfte frei zu entfalten. Die religiöse Bindung aber ist durch die Reformation stark gefestigt worden. Noch immer ist der Einzelne, ähnlich wie im Mittelalter, ein Wesen im Dienste der Verherrlichung Gottes; der Sinn seines Lebens fließt aus göttlichem Ratschluß, der jedem seine Stellung in der Welt zuschrieb. Die Geschichte ist die Verwirklichung des Lebenswillens Gottes. Noch ist der Mensch Mittel. Er wird getragen durch einen Plan, den Gott sich vorsetzte.

Dieses Weltbild enthielt große Gefahren. Wenn nämlich der Gottesbegriff zersetzt wurde, wenn man die Wertschätzung des Menschen erhöhte und in ihm nicht mehr das Mittel zur Erreichung eines gottgewollten Zweckes zu sehen vermochte, so mußte die Bindung an diesen Gott, ja Gott selbst fraglich werden.

Aufklärung und Klassizismus haben die entscheidende Wendung vollzogen; sie gehen aus von der grundsätzlich einheitlichen menschlichen Natur. Dies ist die Voraussetzung, welche ermöglicht, zu allgemeingültigen Normen alles Tuns emporzusteigen. Es entsteht ein Ideal des Menschen, das zu verwirklichen unsere Aufgabe ist und das zugleich als Wertmaßstab angesprochen werden kann. In dieser grundlegenden Gleichartigkeit der Menschen liegt, wenn man den Gedanken folgerichtig zu Ende führt, die Idee der Universalität, des Weltbürgertums. Vernunft ist eben Vernunft; Mensch ist Mensch; keine nationalen Schranken schaffen engere Bande; Individuum und Menschheit sind die Pole dieses Weltgefühls. Dazu kommt eine wesentliche Erkenntnis Kants: „Die vernünftige Natur ist ein Zweck an sich selbst" (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten). Damit wird nun aber der Mensch als Teil der vernünftigen Natur aus seiner einstigen göttlichen Zweckbestimmung herausgehoben. Er ist nicht mehr Mittel; sein Leben erhält die Richtung nicht von außen; es findet sie in sich selbst. Man darf sagen: An Stelle Gottes tritt die Idee der Menschheit als einer sich stetig vervollkommnenden Gemeinschaft und die Idee des Menschen als einer Norm und eines Ideals. So haben denn Aufklärung und Klassizismus den Menschen abermals in seinem Werte erhöht, ihn zu einem „Zweck an sich selbst" gemacht und die Bindung und Eingliederung in die so weite Menschheit erreicht durch ein mächtig gesteigertes Lebensgefühl, das alle Schranken überwand.

Einen Rückschlag bildet die Romantik. Zwischen Individuum und Menschheit schiebt sich die Nation als engeres Band. Dieser Begriff — Herder ist da allerdings ein Vorläufer — darf als ihr Erzeugnis angesprochen werden. Doch wenn es wahr ist, daß die eigentliche Geschichtswissenschaft ihr Ergebnis ist, so geht daraus unverweigerlich hervor, daß gerade sie für alles Scheidende, Persönliche und Einmalige eine unendlich feine Empfindung haben und selbst eine reiche Menschlichkeit besitzen mußte,

um auf alle Dinge der Vergangenheit verständnisvoll eingehen zu können. So wird die Auflösung der Allgemeinbegriffe vorbereitet. Denn die Geschichte kennt nur Einmaliges. Die Romantik war von einem starken Willen nach Bindung beseelt; sie empfand die Gefahr, die bei Ermüdung des klassischen Lebensgefühles die weitgespannte Idee der Menschheit in sich barg. Nicht umsonst erlangten Kirche, Staat und Nation einen bedeutsamen Wert, den zu fördern und zu vertiefen Aufgabe der Menschen sein sollte. Durch ihr Hinneigen zu den Absonderlichkeiten der Menschen, die sie mit viel Liebe zu erforschen trachtete, ihr Mühen um das Pathologische in der Natur und ihre ganze Kunst, die einfach menschliches Erleben vollendet wiedergab, ohne es von Zufälligkeiten zu reinigen, hat sie doch beigetragen, den Begriff der Individualität auszubauen und so dem Trennenden Vorschub geleistet.

Das 19. Jahrhundert nun hat drei Kräfte, die es in seinem geistigen und wirtschaftlichen Aufbau vorfand, zu voller Entfaltung gebracht.

1. Es hat die kritische Zersetzung der Metaphysik, die von Kant begonnen wurde, fort- und zu Ende geführt. Die transzendenten Wirklichkeiten wurden vernichtet, Glaubensinhalte verflüchtigt, unmöglich gemacht und die Bindung an Nicht-Menschliches endgültig gelöst. Es hat andrerseits — das darf nicht geleugnet werden — alle frei werdenden Kräfte auf das Diesseits gerichtet und dadurch eine starke Erdgebundenheit geschaffen. „Nur was erreichbar, sei uns goldne Pflicht" (Keller).

2. Es hat die Allgemeinbegriffe langsam aufgegeben, weil wir immer mehr erkennen mußten, daß ein Wort wie eine Schale ist, die tausenderlei Inhalt bergen kann. Diesem Vorgang entspricht in allen wertenden Disziplinen die Einsicht in die Unhaltbarkeit unbedingt geltender Normen. Die Verpflichtung an die ehemals leitende Idee fällt weg. Der Mensch ist nur noch sich verantwortlich. Das läßt ausschließlich persönliche Beurteilung zu, die von Mensch zu Mensch verschieden sein muß.

3. Es hat eine ungeheure Arbeitsteilung und Differenzierung auf geistigen und wirtschaftlichen Gebieten hervorgebracht. Die wirtschaftlichen Abhängigkeiten haben beispiellos zugenommen.

Je mehr einer Teilarbeit ausführt, je stärker hängt er von andern ab. Das ganze Wirtschaftsleben wurde rational. Der beinahe unbegrenzt wachsende Wissensstoff ist aufgeteilt in eine Unzahl von Einzelgebieten. Der Überblick fehlt. Die Ausbildung eines wissenschaftlichen Ethos, das ein getreues Arbeiten um der Sache willen und viel Entsagung fordert, verhindert jede Synthese, weil sich jeder wohl bewußt ist, daß er die unermeßliche Kleinarbeit dazu nicht zu leisten imstande ist. Das führt zu Vereinzelung; denn Berührungspunkte fehlen bei dem Reichtum der Teilgebiete. Unser rasches Leben heischt gebieterisch eine Beschäftigung mit jenen Zweigen geistiger und körperlicher Tätigkeit, die unserer Veranlagung entgegenkommen. So wird die Einseitigkeit gefördert. Wir sind Spezialisten geworden. Es entsteht der Begriff des Fachmanns. Die ohnehin schon große Differenzierung der Menschen wird durch ausschließliche Betonung gewisser, der Gesellschaft wertvoller Eigenschaften übersteigert. Der Mensch entfaltet nicht mehr die Gesamtheit seiner innern Möglichkeiten; denn ein anständiger Dilettantismus auf Gebieten, wo einer nicht Fachmann ist, wird gebrandmarkt. Wir fühlen die Eingliederung in einen uns übergeordneten Zusammenhang; aber wir vermögen ihn nicht zu erfassen, weil wir verlernt haben, vom Ganzen auszugehen. Und das Ganze ist doch vor den Teilen. Wir haben überall das Unterscheidende betont und so unsere tatsächliche, große Differenzierung weitergebildet.

Der Individualismus war die große Rechtfertigung dieses Geschehens, dessen Höhepunkt wir am Ende des 19. Jahrhunderts erreicht hatten. Der Wert des Einzelnen und seiner „Ratio“ war maßlos erhöht worden auf Kosten aller andern Werte. Der Mensch war wohl in ein Netz starker wirtschaftlich-rechtlicher Abhängigkeiten verflochten; aber als geistiges Wesen war er isoliert. An andere Menschen binden ihn Interessen an seinem Lebensunterhalt und Machtzuwachs. Die metaphysischen Wirklichkeiten sind von den Wissenschaften zersetzt worden. Wo soll von Bindung die Rede sein? Da ergriff den Menschen der Wunsch, sich wieder in einen Zusammenhang zu stellen, der ihn trägt und hält. Wir können ja nicht allein leben. Diese Erkenntnis ist einfach, aber sie war vielleicht bedeutungsvoll. Der titanische Trotz des einsamen Übermenschen Nietzsches gegen alles, was Menschenentfal-

tung und Verantwortung hemmt, mag uns manchmal mit Bewunderung erfüllen. Aber wir vermögen ihm nicht mehr zu folgen. Darin liegt keine Ergebung, aber eine Erkenntnis, die unserm tiefsten Wollen entspringt: Die Menschen können nicht auf sich gestellt leben.

Die Tatsache der Vereinsamung der Menschen gibt uns das Verständnis für drei Erscheinungen der Gegenwart. In ihnen dürfen wir vielleicht die Gebiete erblicken, denen unser geistiges und tätiges Schaffen gelten soll.

1. Das Aufkommen aller jener Gemeinschaften, an denen unsere Zeit so reich ist und die ihr scheinbar ein so uneinheitliches Gepräge verleihen, bezeugt den Willen zur Eingliederung. Eingliederung aber ist ein teilweises Aufgeben und Unterordnen persönlicher Sonderinteressen. Wir denken an den George-Kreis, Keyserlings Schule der Weisheit, das Goetheanum, den wachsenden Katholizismus und die vielen Sekten.

2. Das starke dichterische und philosophische Streben, das Gemeinsame der Menschen, das Verbindende und Allgemeinwertvolle herauszuarbeiten ist Beweis genug für die Trostlosigkeit der Vereinzelung. Der grenzenlose Relativismus ist uns verhaßt, wir suchen nach Sinn und Norm des Lebens. So kommt es, daß George das unwandelbare Wesen des Menschen feiert und Gundolf es unternimmt, dessen vollendetste Verkörperungen in der Geschichte darzustellen. Hieher gehört die Aufgabe Schelers, eine Anthropologie, die den Menschen in der Gesamtheit seiner Beziehungen erfassen will, als objektive Grundlage der Geisteswissenschaften, zu schaffen.

3. Nicht gering anschlagen dürfen wir die gegenwärtige Mystik als Flucht vor der Vereinsamung. Sie ist nicht gemeinschaftsbildend, aber weist auf das Transzendente, das wir verloren hatten und nun wieder in unser Weltbild aufnehmen. Die Wiedererstehung der Metaphysik ist Bejahung kosmischer Zusammenhänge und Versuch ihrer Deutung.

Und so erweist es sich denn, daß der Uneinheitlichkeit der Gegenwart, dem beängstigend Mannigfaltigen in tieferem Sinn ein einheitlicher Wille zu Grunde liegt: die Sehnsucht nach Bindung.

**Hans Barth.**

---

## PAZIFISMUS.

(Keine Entgegnung.)

Faustischer Trieb, zielvolle Kraft, tatstarker Wille — ihr stürmt in die Zukunft, ihr birgt Hoffnung, Freuden und Leiden! Im menschlichen Wesen schlummern die Möglichkeiten schon vor ihrer Bewußtheit. Die Erkennung eines Zieles entfacht den Willen und treibt zur Tat. Der Inhalt des Wollens ist das Ich für das Ihr. Und immer ein Auf! Kein Verweilen im Augenblick, kein Entträumen in der Phantasie. Das Ich ist die Kraft, und Ihr sollt den Gewinn haben. Aber es gibt tausend Ich und ein tausendfaches Streben flammt empor und zerrt und stößt im Fortschreiten. Wie der Zug verschieden drängt! Alle die tausend Ich kämpfen um ihren Weg und jedes hält auf seinen Wert. So sporne deinen Willen im wetteifernden Kampf um deinen Weg. Kampf ist der Ursprung des Fortschritts.

Aber wie denkst du dir diesen Kampf?

Wir sind Menschen, erzogen im bewußten Verstand. Wir schätzen den stärkeren Verstand als ein Mittel zur Erhöhung, doch er sei gefühlsgetränkt in der Einsicht des Einsseins mit Wiedermenschen. — Der Stärkere soll siegen. Doch was willst du wahllos morden? Wir brauchen ein starkes Geschlecht. Laß die Degenerierten entweichen, wir wollen uns den Vollwert erhalten. Da soll der Kampf entscheiden. Aber Masse gegen Masse sollte schlachten? — da gingen gerade die Wertvollen unter. Im Kampfe aller gegen alle, nicht mit der Waffe — mit dem Verstand und der Fähigkeit, das ist der Weg im Fortschritt.

Der Mord der Masse ist nicht die Lösung des Kampfproblems. Und ist der Krieg so naturnotwendig, ein Urgehalt unseres Ich? Gut und Böse erfüllt uns, aber das Gute ist das Ziel. Bewußte Bösheit gibt kein Recht zur Kapitulation. Krieg ist wahlloser Mord und daher unsittlich — böse. Krieg vernichtet notwendige Aufbaukraft, daher Kampf dem Krieg!

Du glaubst an das Gute und das Böse in dir: doch du suchst das Gute und das Böse verwirfst du. So geht es mit dem Kriege: er soll verschwinden.

Doch der geistige Kampf ist gerecht, daher ist er sittlich — gut.

„Heroismus"! Zauber der Kriegsromantik .... Zerfetzte Fahnen, brüllende Kanonen ... rünstige Sinnlichkeit!

Heldenmut! Menschgroße Taten des Geistes und der Liebe . . .
Verblutender Kämpfer am Kreuz.
Kämpfer — doch kein Krieger!

**Hans Schümer.**

---

## LACHENDE AHNUNG.

Vollenden ist Ende, Erfüllung ist Tod;
Erleiden ist starkes, geheiligt Gebot,
Weist hin auf ein dämmernd verdunkeltes ‚Dann'.
Es leitet am ewigen Doppelgespann
Bestimmend und sicher, der Losung gepaart
Das Leben, die lachend begonnene Fahrt. —

Es gleißt uns entgegen, es strömt in uns ein,
Es hüllt dich in blendend erhöhenden Schein:
Nicht wissend, nicht sehend, in göttlichem Flug
Hinein in die Leuchte, ein jubelnder Zug! —
Es schwindet im Taumel das düstere Mahnen;
Wie bricht aus der Seele ein lachendes Ahnen! — — —

---

## AM ENDE.

Da such' ich denn in schwarzer Nacht
Und suche außen, suche innen,
Und greif bald wild, bald wieder sacht
Hinaus ins Schwarz der Seelennacht,
Welches Sinnen,
Welches Denken
Den müdgequälten Geist
Vermöcht zum Ende hinzulenken.
Zum Ende hin! — — —
Des Loses Lösung sucht ein Mensch vergebens,
Umsonst die Lösung schleierhaft
Verwirrten Lebens! —
Entsunken ist dem Denken jede Macht,
Ein glimmend Feuer nur glüht in die Nacht,

Ein dumpfer, lustverquälter Schmerz! —
Nach dir,
Nach dir
Schreit wild ein wundgebranntes Herz! — — —

**Gottlieb Heinrich Heer.**

(Aus einem unveröffentlichten Gedichtband: „Der Liebe Tagebuch".)

---

# KLEINE BEITRÄGE.

## Todesfälle.

In den Sommerferien haben wir durch den Tod zwei Kommilitonen verloren: Max Girsberger, stud. med., und Ernst Reber, cand iur.

**Max Girsberger** stürzte in den Bergen, die ihm so lieb geworden waren, bei einer Besteigung des Pucher am Gwasmetgrat ab.

**Ernst Reber,** Fliegerleutnant, verbarg unter robustem Außern ein inniges, fast kindlich einfaches Empfindungsleben. Mochte seine Zurückhaltung oft als abweisend empfunden werden, so wußten seine Freunde, daß der Wesenszug ihres guten und lieben Kip Selbstlosigkeit und stolze Bescheidenheit war. Wo er sich verpflichtet fühlte, da griff er mit allen seinen Kräften zu, ohne sich aufzudrängen; nur eine restlose Erfüllung der ihm anvertrauten und sich auch selbst gestellten Aufgaben brachte ihm Befriedigung. Kaum 24 Stunden vor seinem Absturz hat er mit Erfolg die erste Klausurprüfung bestanden; unerwartet packte ihn der Tod, ihn, der noch so viel leisten wollte. Am letzten Tage des Juli begleitete ihn die trauerumflorte Universitätsfahne. Universität und Armee verlieren in ihm einen tapferen, vortrefflichen Menschen.

## Studentenschaft.

### Kongreß der Confédération Internationale des Etudiants (C. I. E.). Prag, 18.—28. August 1926.

Die C. I. E. besteht seit sieben Jahren; sie umfaßt heute 25 Nationalverbände als stimmberechtigte Vollmitglieder und acht freie Mitglieder. Präsident ist Balinski (Polen). Dokumentarische Sprache ist das Französische; zu Verhandlungssprachen wurden das Englische, Deutsche und eine slawische Sprache erklärt. Die Deutsche Studentenschaft konnte sich leider zum Beitritt noch nicht entschliessen.

Von nun an soll nicht nur einmal im Jahr, sondern fortlaufend durch ständige Kommissionen gearbeitet werden. Besonders seien erwähnt: Die Kommission für internationale Beziehungen und Studienreisen mit Sitz in London, diejenige für Studentenhilfe und Stipendienwesen unter dem Präsidium von Sassella (Schweiz) und die Hochschulkinokommission.

Am nächsten Kongreß im September 1927 in Rom ist die Aufnahme der „National Students Federation of America", die unter dem Ansporn der C. I. E. gegründet wurde, vorgesehen.

### Vom „Weltstudentenwerk".

Das „Weltstudentenwerk" wurde im Jahre 1920 vom Christlichen Studentenweltbund unter dem Namen „Europäische Studentenhilfe" ins Leben gerufen; es kennt keine Mitgliedschaft und ist überhaupt nicht als eine Organisation zu betrachten. In den sechs Jahren seines Bestehens soll es um zwölf Millionen Schweizerfranken Unterstützungsgelder gesammelt und wieder verteilt haben, besonders an die Studenten Österreichs, Ungarns, Rußlands und der Sukzessions- und Balkanstaaten. Seinen fünften Kongreß hielt es vom 25. Juli bis 1. August in Karlovci (Jugoslavien) ab. Es kamen besonders zur Sprache: Die verschiedenen Selbsthilfe-

Organisationen, die Frage der Beziehungen zwischen Student und Arbeiter und der Stellung und Aufnahme ausländischer Studierender an inländischen Hochschulen. Die deutsche Delegation bat, den französischen Studenten beizustehen, falls sie infolge der Wirtschaftskrisis in eine gleiche Situation versetzt würden, wie die deutschen Studenten vor einigen Jahren. Auf den Antrag der schweizerischen Vertreter über die Gründung eines internationalen Hochschulsanatoriums in Arosa wurde in einer Resolution beschlossen, „dieser Arbeit volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine sorgfältige Untersuchung über die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Durchführung eines solchen Projektes vornehmen zu lassen". Für das Studium dieser Frage soll sofort eine Kommission eingesetzt werden.

### 3. Kongreß des Internationalen Hochschulverbandes (F. U. I.) für den Völkerbund.

### Genf, 1.—4. September 1926.

19 nationale Gruppen waren vertreten. Beizutreten wünschten: Esthland, Norwegen, Rumänien, Japan, Luxemburg, Finnland, Italien, von denen die ersten fünf definitiv aufgenommen wurden. Zum neuen Präsidenten wurde Herr Preuß (Deutschland) gewählt. Vorträge hielten: William Martin, Albert Thomas u. a.; die Arbeit wurde in vier Kommissionen erledigt, deren sämtliche Anträge die Versammlung zu Beschlüssen erhob.

Die Commission d'Organisation schaffte zur Entlastung des Kongresses den jährlich einmal einzuberufenden „Conseil", in dem jede Mitgliedsgruppe eine Stimme führt. Die Commission d'Action beschloß, das bisherige Bulletin in eine Zeitschrift umzuwandeln. Die Commission de Liaison prüfte die Beziehungen zu andern Organisationen (Behörden, Völkerbund u. s. w.).

### Kleiner Studentenrat.

Präsident: Walter Scholl, iur., Kilchberg-Zürich.

Vize-Präsident: Walter Heß, med., Wädenswil.

Quästorin: Marie Johner, iur., Pestalozzistraße 56.

Aktuar: Ernst Schäppi, vet., Plattenstraße 74.

Beisitzer: Friedr. Sack, phil. I, Möhrlistraße 63.

### Großer Studentenrat.

Präsident: Meyer, Karl, iur., Hottingerstraße 20.

Vize-Präsident: Morger, Willy, med., Bolleystraße 43.

Protokollführer: Leeib, Hermann, med., Clausiusstrase 52.

### Lesesaal.

Wegen Raummangels im Universitätsgebäude konnte die Hochschulkommission dem Wunsche der Studentenschaft nach einem größeren Lesesaal nicht nachkommen. Auf Grund ihrer Verfügung vom 18. August 1926 wird das Rektorat versuchsweise den Studierenden unbenützte Hörsäle als Arbeits- und Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen. Die Bekanntmachung wird Anfang November erfolgen.

Zur Entlastung des Lesesaales ersuchen wir die Studierenden, die ihnen zur Verfügung stehenden nachgenannten Lesesäle zu berücksichtigen:

Akademische Heimgemeinschaft, Zürichbergstraße 19.

Christliche Studentenvereinigung, Zürichbergstraße 19.

Pestalozzigesellschaft, Culmannstr. 28, 13—21 Uhr; Sonntags 1/2 11—12 und 14—21 Uhr.

Alkoholfreies Restaurant zur „Tanne", Tannenstr. 9, I. Stock, Nachmittagsstunden, ohne Konsumationszwang.

### Vergünstigungen.

Das Stadttheater Zürich, sowie das neue Zürcher Schauspielhaus gewähren den Studierenden der Hochschulen Ermäßigungen auf die Eintrittspreise. Die nähern Bestimmungen werden in der nächsten Nummer bekannt gegeben. Für die Veranstaltungen in der Tonhalle genießen die Studierenden ebenfalls Vorteile und im Kunsthaus erhalten sie 50 % Ermäßigung.

Die durch viele Anfragen herbeigeführten Verhandlungen mit dem **Frauenverein** über eine Preisherab-

setzung am Büffet sind leider erfolglos geblieben. Der von dieser gemeinnützigen Institution mit der Universität abgeschlossene Mietvertrag läuft bis Frühjahr 1929.

### Mittag- und Abendtisch

zu je Fr. 1.40 finden in- und ausländische Studierende bei der Akademischen Heimgemeinschaft, Zürichbergstraße 19, Zürich 7. Diese hält ihren Saal auch außer der Essenszeit für die Studierenden zum freien Aufenthalt offen.

*

Das Ferienheft konnte wegen unvorhergesehenem Wechsel in der Redaktion nicht erscheinen.

*

### Berichtigung.

Der Artikel „Während der Pausen" wurde fälschlicherweise mit P. von Valèr statt mit A. von Zedlitz unterzeichnet.

*

### Leonce und Lena.

Vom 15. bis 30. Oktober findet im Saale 36 B der E.T.H. eine öffentliche Ausstellung der Plakatentwürfe statt, die anläßlich des Wettbewerbes zur Schaffung eines Plakates für die bevorstehende Aufführung von Georg Büchners Lustspiel „Leonce und Lena" eingesandt worden sind.

*

### Ausstellung studentischer Kunst in England.

In den Räumen des Clifton Arts Club der Universität von Bristol wird vom 15. bis 20. November a. c. eine Ausstellung studentischer Kunstwerke stattfinden, zu deren Mitwirkung leider erst jetzt auch die Schweizer Studenten eingeladen wurden. Die ausgestellten Zeichnungen, Malereien, Holzschnitzereien usw. können zum Verkaufe angemeldet werden. Die Ausstellung wird auch nach Oxford, Cambridge, London und anderen Universitäten verlegt werden und steht unter dem Schutz der englischen Studentenschaft, die sich von ihr einen großen Erfolg verspricht. Alle Interessenten mögen sich zwecks näherer Auskunft an das Sekretariat des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften, Eidgenössische Technische Hochschule, oder an das Sekretariat des Weltstudentenwerkes, Schweizer-Zweig, Zürich 1, Sihlstraße 33, Telephon Selnau 36.35, wenden.

*

### Zentralstelle.

**Universität, Zimmer 2.**

Die Zentralstelle der Studentenschaft vermittelt immatrikulierten Studierenden wissenschaftliche Werke und Schreibmaterial zu wenn möglich etwas ermäßigten Preisen. Sie vermietet auch Schreibmaschinen und Mikroskope und hält ein Antiquariat.

Bei der Zentralstelle sind die Bons zu beziehen, die zum Bezug von Eintrittskarten zu Vorzugspreisen für die Aufführungen im Stadttheater und Züricher Schauspielhaus berechtigen.

---

**Die Studentenschaften der beiden Hochschulen Zürichs bringen am 2., 6., 7. (nachmittags) und 16. November 1926 zugunsten der Gründung eines Schweizer Hauses in der Pariser Cité Universitaire „Leonce und Lena" von Georg Büchner mit Musik von Hans Jelmoli und unter musikalischer Leitung des Komponisten zur Aufführung.**

## Mitarbeiter dieser Nummer.

Dr. med. et phil. Paul Vonwiller, Privat-Dozent an der Universität Zürich.
Dr. Hans Schümer, Zürich.
Nadia Jollos, phil. I.
Walther ab Hohlenstein, phil. I.
Gottlieb-Heinrich Heer, phil. I.
Hans Barth, iur., Zürich.

# CHEMISERIE WEGMANN

Strehlgasse 29 - Zürich

**FEINE HERRENWÄSCHE**

**Herren-Mode-Artikel** **Hemden nach Maß**

FILIALE: **CHEMISERIE MODERNE**

Rämistr. 7 (beim Bellevue), Zürich

**Studierende 5 % Rabatt**

# AUSTRIA

Oesterr. Tabak-Regie

Die früher so beliebten

**Oesterreichischen Cigaretten**

in alter Qualität

erhältlich bei

**E. H. SCHRÄMLI**

bei der Haltestelle Techn. Hochschule

# *GANZ & Co., ZÜRICH*

Bahnhofstraße 40

***Photo-, Kino- und Projektions-Apparate***

in großer Auswahl

***Entwickeln und Kopieren in 24 Stunden***

# *ZEISS-MIKROSKOPE*

Buchhandlung und Antiquariat

**Dr H. GIRSBERGER u. Cie**

Sämtliche Wissenschaften
Kunst und Architektur
Moderne Belletristik

ZÜRICH KIRCHGASSE 17

**Elegante Hüte und Mützen**

Studierende 5 % Rabatt

**Böttcher & Co., Zürich**

Limmatquai 24 und 88

**STUDENTEN** treffen sich im

CAFÉ - KONDITOREI

**F. Mühlemann z. Haldenbach**

Universitätstraße 40

Feines Gebäck - Ausgezeichneter Kaffee und andere Getränke.

**PIANOS**

Verkauf — Miete
Streich- u. Blasinstrumente
Grammophone u. Zubehör
Reparatur-Werkstätten

Vorzugspreise
für Studierende

Zahlungs-
erleichterung.

**HARMONIUMS**

Kunstspiel-Klaviere
Violinen — Saiten
Größtes Notenlager
Musik-Leihanstalt

**HUG & Co**

**ZÜRICH**

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

**Alkoholfreie Wirtschaften**

**des Zürcher Frauenvereins**

1. **Volkshaus zum Blauen Seidenhof,** Seidengasse 7, Zürich 1
2. **Karl der Große,** Kirchgasse 14, Zürich 1
3. **Olivenbaum,** Stadelhoferstraße 10, Zürich 1
4. **Volkshaus Helvetiaplatz,** Zürich 4
5. **Sonnenblick,** Langstraße 85, Zürich 4
6. **Platzpromenade,** beim Hauptbahnhof, Zürich 1
7. **Rütli,** Zähringerstraße 43, Zürich 1
8. **Rosengasse 10,** Zürich 1
9. **Frohsinn,** Gemeindestraße 48, Zürich 7
10. **Lindenbaum,** Seefeldstraße 113, Zürich 8
11. **Neugut,** Bederstraße 99, Zürich 2
12. **Volks- und Kurhaus Zürichberg,** Zürich 7
13. **Volks- und Kurhaus Rigiblick,** Zürich 6

Hauptbureau des Vereins: **Gotthardstraße 21, Zürich 2**

**Besorgung aller Bankgeschäfte**

Stammkapital und Reserven Fr. 123 Millionen

**Schweizerische Volksbank**
**ZÜRICH**

mit Comptoirs und Agenturen in den verschiedenen Stadtkreisen, sowie in

**Altstetten, Dietikon, Küsnacht, Meilen, Thalwil, Wädenswil**

und 40 weitere Niederlassungen in der ganzen Schweiz

---

„LASST BLUMEN SPRECHEN"

Bleicherweg 10
Ecke Schanzengraben

**FRAU E. RÜHL**

Telephon: Selnau 5038, Privat S. 6383

empfiehlt sich mit
**FEINEN BLUMEN**
für Bälle, Verlobungen, Hochzeiten und andere festliche Anlässe, Schleifenkränze

---

**HELVETIA**
Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich

Einzel-, Reise-, Motorrad- u. Automobil-Haftpflicht-Versicherungen.
Zum Abschluß von Verträgen empfehlen sich
**Die Direktion in Zürich,**
Bleicherweg 19
und ihre Vertreter.

---

**ELITE**
**HOTEL** Alle Zimmer mit fließendem Wasser
**RESTAURANT** Hopfenperle,
Brauerei Feldschlößchen Rheinfelden, Pilsner Urquell

**Orchester Carletti,** Künstler-Kapelle

---

**OPTIK UND PHOTO**

*SPEZIALITÄT:*
**Brillen**
**Zwicker**
**Lupen** etc.

**A. Vögeli**
33 Universitätstr. 33

Alle kuranten
**Photo-Artikel**
Sämtliche
Photo-Arbeiten

# METROPOL - FRAUMÜNSTERKELLER

DAS LOKAL DER
ZÜRCHER STUDENTEN

Entwickeln, Kopieren
Vergrößern
aller Amateur-Aufnahmen

**Photo- und Projektions-Apparate**
erster Marken in gediegener Auswahl
**Aufnahme- u. Heim-Kinos**
für Amateure.

**Zulauf**
vorm. Kienast & Co.
**Bahnhofstraße 61, Zürich**

## Tanz-Institut Leonore Gamma

Seidengasse 8 Telephon Selnau 85·89

PRIVAT-
UNTERRICHT
JEDERZEIT

ANFÄNGER-
UND FORT-
BILDUNGS-
KURSE

**STUDIERENDE GENIESSEN 20 % ERMÄSSIGUNG**

# ESPLANADE ZÜRICH

Grand Café - Restaurant - Tearoom - Bar

Werner P. May-Otto

Der ideale Erholungsort für alle Studenten!

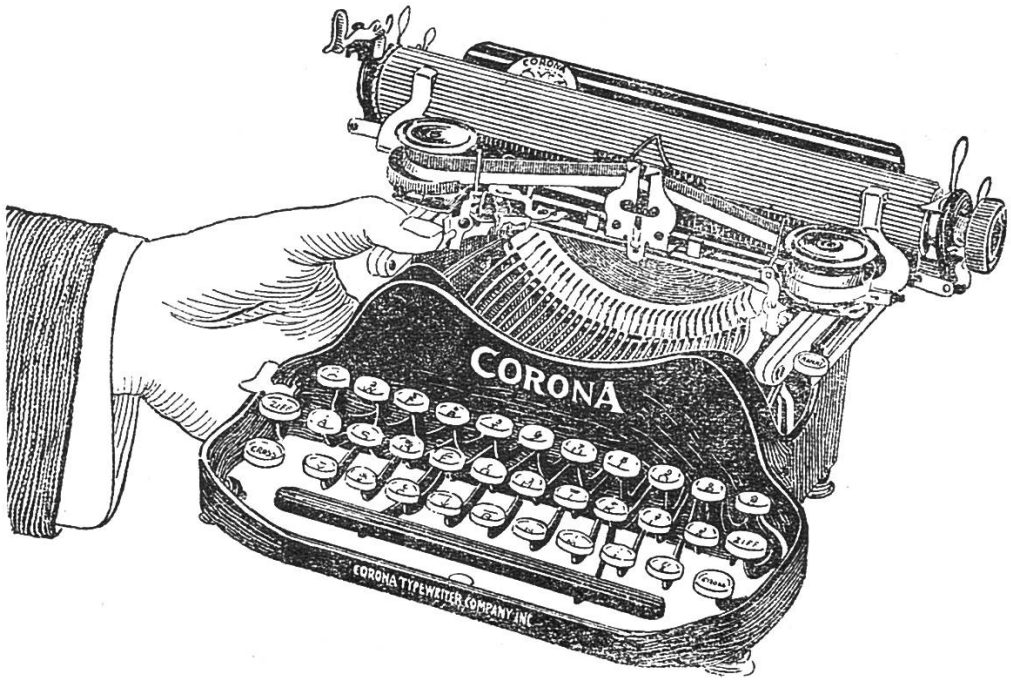
# Für Dissertationen

gibt es keine bessere Schreibmaschine als

## Corona Vier

die erste und vollendetste Portable

Corona Vier ist die Portable, welche gleich gebaut ist, wie die Großmodelle. — Wer mit Corona Vier schreibt, beherrscht gleichzeitig auch irgend eine große Büro-Schreibmaschine.




Wird mit Köfferchen geliefert

**Corona Vier hat**

gleichen Typenhebelbau
gleiche Umschaltung
gleiche vier Tastenreihen
gleiche Tastenabstand

gleiche Schrift
gleiche Walzenbreite
gleichen Walzenfreilauf

gleiche zwei Handrädchen
gleichen Schalthebel
gleiche Farbbandlänge

**wie die Großmodelle**

**Probesendung oder Prospekte bereitwilligst durch**

**J. F. Pfeiffer** vormals Pfeiffer & Brendle **Zürich**

**Löwenstraße 61, beim Hauptbahnhof**

Filiale in Basel, Kaufhausgasse 4

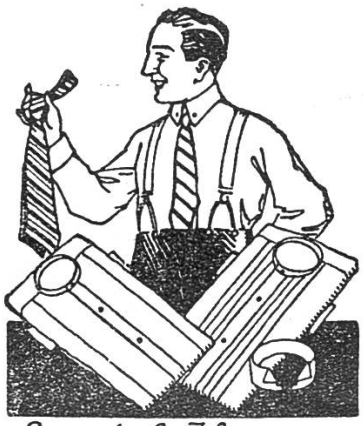
**Auf Wunsch bequeme Monatszahlungen**
**Andere Systeme werden an Zahlung genommen**

Wollen Sie etwas wirklich Gutes und Preiswertes rauchen, so verlangen Sie immer die **dicke, flache** Zigarette

**NESTOR**
**RÉCLAME**

Vorzügliche, milde Mischung. Bestes französisches Papier!
**5 Rappen das Stück!**

**Streich- u. Zupf-Instrumente,**
Saiten, Bogen, Etuis, Bestandteile, jeder Art kaufen Sie in anerkannt bester Qualität beim
Fachmann
**J. E. Züst, Zürich**
Theaterstrasse 16
Atelier f. Geigenbau u. Reparatur



Spezial-Haus für feine Herrenwäsche
**Walter Bay**
Rathausquai 16
**Zürich 1**

**Skisport**

Außer der flotten Ski-Ausrüstung (verlangen Sie unsern Katalog) eine wasserdicht imprägnierte **Segeltuch-Windjacke** Fr. 28.50, 35.-, 43.50, mit Aermelschutz Fr. 48.50.

**10 %**
Sport-Sektion

**Sporthaus Uto**
Bächtold & Gottenkieny
**Bahnhofplatz**

# DAS WERK

Schweizer Monatsschrift für Architektur, Kunstgewerbe, freie Kunst, kostet für die Studierenden der Hochschulen nur Fr. 18 (statt Fr. 24) jährlich.

●

Sie orientiert in Bild und Wort über die Bewegungen in der jungen Kunst der Schweiz und Europas.

●

Sie bringt monatliche Referate über die neuesten Kunstbücher.

●

REDAKTION: Dr. J. Gantner, Privatdozent an der Universität.

●

Probehefte und Prospekte versenden jederzeit der Verlag Gebr. FRETZ A.-G., ZÜRICH, Mühlebachstraße 54 und jede Buchhandlung.

**Ankauf** **Verkauf**

# MEDIZINISCHE LITERATUR

**ANTIQUARIAT**

| | Fr. |
|---|---|
| **Aschoff, L.,** Patholog. Anatomie, 6. Aufl., 2 Bde. 1923 | 20.— |
| **Axenfeld, Th.,** Lehrbuch u. Atlas der Augenheilkunde, 6. Aufl., m. 650 t. farb. Taf. u. Abb., 1920, geb. | 15.— |
| **Denker-Brünings,** Lehrb. d. Krankheiten d. Ohres u. d. Luftwege, 4.—5. Aufl, m. 312 m. farb. Abb., 1920, geb. | 10.— |
| **Friedberger u. Pfeiffer,** Lehrb. d. Mikrobiologie, 2 Bde. m. 374 Taf. u. Abb., geb., 1919 | 16.— |
| **Fuchs, E.,** Lehrbuch der Augenheilkunde, 14. Aufl., m. 359 Abb., 1922, geb. | 20.— |
| **Handbuch** d. inneren Medizin, herausg. v. Mohr u. Stähelin, 6 Bde, m. vielen t. farb. Taf. u. Abb., 1914—1919, Halbled. geb. | 120.— |
| **Höber, R.,** Lehrb. d. Physiologie d. Menschen, m. 244 Abb., 1919, geb. | 12.— |
| **Kretschmer, E.,** Medizinische Psychologie, 1922 gebunden | 4.— |
| **Lewandowsky, M.,** Praktische Neurologie für Aerzte, m. 20 Abb., 1912 | 5.— |
| **Matthes, M.,** Lehrbuch d. Differenzialdiagnose innerer Krankheiten, m. 88 Abb., 1919, geb. | 14.— |
| **Mering,** Lehrbuch d. inneren Medizin, 14. Aufl., herausg. v. Krehl, 2 Bde., 1922, geb. | 24.— |
| **Meyer-Gottlieb,** Experimentelle Pharmakologie, 4. Aufl., m. 86 t. farb. Taf. u. Abb., geb., 1920 | 12.— |
| **Naegeli, O.,** Blutkrankheiten, 3. Aufl., mit 52 t. farb. Abb., 1919, geb. | 15.— |
| **Prausnitz, W.,** Grundzüge d. Hygiene, 10. Aufl., m. 278 Abb., 1916, geb. | 8.— |
| **de Quervain, F.,** Spezielle chirurg. Diagnostik, 5. Aufl., m. 609 Taf. u. Abb., 1915, geb. | 8.— |
| **Ribbert, H.,** Lehrbuch d. allg. Pathologie u. d. patholog. Anatomie, 6. Aufl., m. 860 Abb. 1919, geb. | 15.— |
| **Riecke, E.,** Lehrbuch der Haut- u. Geschlechtskrankheiten, 4. Aufl., m. 382 m. farb. Taf. u. Abb., 1918 | 13.— |
| **Strümpell, A.,** Lehrb. d. spez. Pathol. u. Therapie d. inneren Krankheit., 21. Aufl., 2 Bde. m. 292 Abb. u. Taf., 1919, geb. | 24.— |

**BUCHHANDLUNG Dr H. GIRSBERGER & Cie**
**ZÜRICH** **KIRCHGASSE 17**

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung.

Cette page n'était pas disponible pour la numérisation.

This page was not available for digitisation.

**STUDENTEN** treffen sich im

CAFÉ - KONDITOREI

**F. Mühlemann z. Haldenbach**

Universitätstraße 40

Feines Gebäck - Ausgezeichneter Kaffee und andere Getränke.

**PIANOS**

Verkauf — Miete
Streich- u. Blasinstrumente
Grammophone u. Zubehör
Reparatur-Werkstätten

Vorzugspreise für Studierende

Zahlungserleichterung.

**HARMONIUMS**

Kunstspiel-Klaviere
Violinen — Saiten
Größtes Notenlager
Musik-Leihanstalt

**HUG & Co**

**ZÜRICH**

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

**GRAND CAFÉ ODÉON**

**Zürich 1, Bellevueplatz**

**Erstklassiges Familiencafé — Eigene Konditorei**

**Billardsaal**

**Künstler-Bar**
**Konzert 4-6, 8-11**

# Waterman

die zuverlässige Füllfeder
für den

## Studenten

Sie folgt seinem Gedankengang willig und ohne Unterbrechung

Reguläres Modell
Fr. 25.—
Größere Sorten
32 50, 37.50, 44.—

Vorrätig als Sicherheitshalter oder Selbstfüller

GEBRÜDER
**SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

---

## Privat-Reitanstalt zu St. Jakob

Zürichs erste und älteste Reitschule

**Hptm. Jules Dufour**
**Universitäts-Reitlehrer**

Zürich 4, Müllerstr. 18—24
Telephon Selnau 3362

**Gründlicher Unterricht für Damen und Herren.**
**Gutgerittene Pferde. Tages- und Abendkurse.**

**Preisermäßigung für Studierende.**

Bestempfohlene Pensions-Stallung.